

Die südliche Pirnaische Vorstadt

Von Pirnaischer- und Borngassengemeinde über “Robotronareal” zur Lingner-Park-Stadt

Dresden.
DIEZIGER



Die südliche Pirnaische Vorstadt
Von Pirnaischer- und Borngassengemeinde
über “Robotronareal” zur Lingner-Park-Stadt

Inhalt

■	Vorwort	5
■	Die Gemeinden außerhalb der Stadtmauer	6
■	Die Wachstumsphase nach der Niederlegung der Festungsanlagen	8
■	Neuaufbau nach 1945 - Das entstehende Robotronareal	16
■	Heute im Gebiet	18
■	Die Lingner-Park-Stadt	20
■	Bildnachweis, Quellen	24





Die Pirnaische Vorstadt, östlich benachbart der historischen Altstadt, stellt einen wesentlichen Entwicklungsbereich der Dresdner Innenstadt dar. Mit der Lagegunst, den wertvollen Park- und Grünanlagen, der zentralen Anbindung sowie den bestehenden Bauflächenpotentialen drängt sich eine Neuordnung des Gebietes nahezu auf.

Als Stadtteil mit äußerst wechselhafter Geschichte war die Entwicklung selten von Kontinuität geprägt. Immer wieder veränderten einschneidende Ereignisse das Gesicht und die Eigenart rigoros.

Die vor der Stadtmauer gelegenen Gemeinden hatten im Laufe der Geschichte stark unter den Folgen militärischer Auseinandersetzungen zu leiden. Damit einhergehende Zerstörungen führten immer wieder zu wechselnden Strukturen.

Mit der Niederlegung der Befestigungsanlagen setzte eine intensive Bautätigkeit ein. Vor dem ehemaligen Pirnaischen Tor entstand der Pirnaische Platz. In der Gründerzeit entwickelte sich ein urbaner, dichter Stadtteil, der zudem wichtige öffentliche Einrichtungen beherbergte. In den 1920er und 1930er Jahren entstanden bedeutende öffentliche Einrichtungen, wie das Deutsche Hygiene-Museum, das Arnhold-Bad oder die Ilgen-Kampfbahn.

Das gravierendste Ereignis stellte die Zerstörung 1945 dar. Nach der flächenhaften Beräumung zeugten nur noch das notdürftig wieder hergerichtete Hygiene-Museum, die

Sportstätten sowie ein Torhaus des Blüherparkes von der einstigen Bebauung.

Anders als der nördliche Teil der Pirnaischen Vorstadt, wo in der Hauptsache Wohnungsbau im Zuge eines raschen Wiederaufbaus entstand, blieb der südliche Teil bis in die 1960er Jahre unbebaut. Erst 1968 erfolgte die Bebauung der Südseite der Grunaer Straße mit fünf 15-geschossigen Wohnhochhäusern. 1969 begann der Bau des Robotronkomplexes. Großflächig erhielt damit dieses Gebiet eine völlig neue Nutzung - Forschung und Gewerbe. Der historische Stadtgrundriss wurde kaum mehr aufgenommen. Die 1971 fertig gestellte Leningrader Straße (heute St. Petersburger Straße) als breite Verkehrsstraße trennte das Robotronareal nunmehr von der Altstadt ab.

Nach 1990 änderten sich mit der Auflösung des Kombines Robotron wiederum drastisch die Rahmenbedingungen. Große Teile des Immobilienbestandes wurden nicht mehr genutzt und standen mit der Abwicklung des Kombines zum Verkauf. Die Planungsabsichten der 1990er Jahre führten nicht zu der gewünschten Neuausrichtung und Entwicklung des Gebietes. Die vorhandenen Bauten wurden zwar kurzfristig wieder genutzt, größere Investitionen blieben jedoch aus, da das verfolgte Konzept den Gebäudeerhalt nicht vorsah.

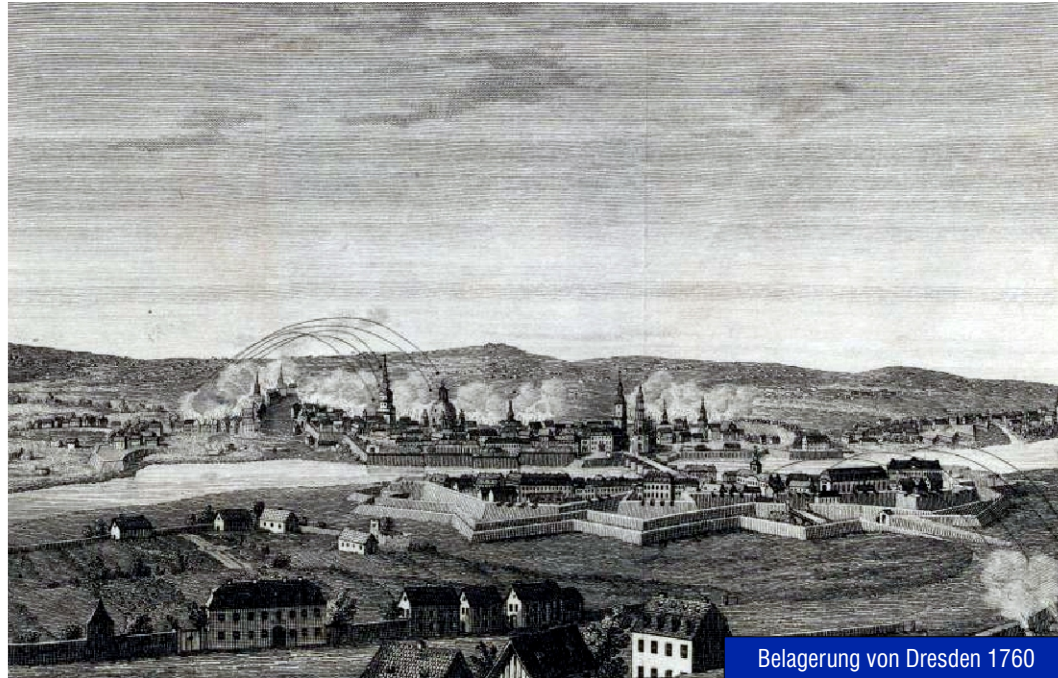
Mit dem überarbeiteten Planungsleitbild Innenstadt 2008 begann die Evaluierung der

bestehenden Plankonzepte für das Gebiet. Aufbauend auf dem Werkstattverfahren "Südliche Pirnaische Vorstadt - Robotron" entstand der Rahmenplan Nr. 735.1, Südliche Pirnaische Vorstadt/Robotron, der die Basis für die Aufstellung notwendiger Bauleitpläne schafft und ebenso Beurteilungsgrundlage für erste Realisierungsmaßnahmen ist.

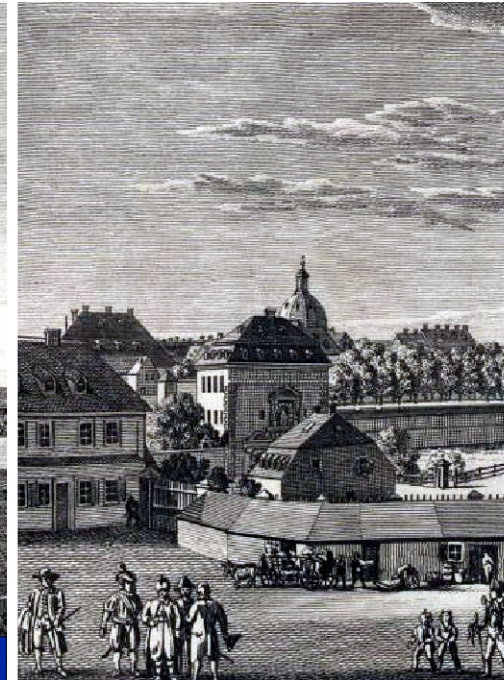
Mit Blick auf diese wechselvolle Geschichte braucht der Stadtteil ein planerisches Konzept, welches einerseits Kontinuität sichert, aber auch flexibel auf Veränderungen reagieren kann. Für die Stadt stellt die Gestaltung der öffentlichen Freiräume mit ihren Qualitäten und Potentialen die Hauptaufgabe dar. Derzeit besteht die große Chance, aus den bestehenden wertvollen Einzelanlagen durch sinnvolle Ergänzungen einen Grünraum zu formen, der ein großes, mit der Altstadt vernetztes Ganzes mit neuen Qualitäten bildet.

Ich lade Sie ein, sich anhand der vorliegenden Broschüre mit der Geschichte näher vertraut zu machen, die Gegenwart zu reflektieren und Vorstellungen für die Zukunft dieses Stadtteils zu entwickeln.

Stefan Szuggat
Amtsleiter



Belagerung von Dresden 1760



Auf dem Gebiet der heutigen Pirnaischen Vorstadt bestanden ursprünglich vier abgeschlossene Gemeinwesen, die Fischerge-
meinde an der Elbe, die sich südlich an-
schließende Rampische Gemeinde, die ei-
gentliche Pirnaische Gemeinde und die Born-
gassengemeinde. Im 18. Jahrhundert wurden
die links der Elbe liegende Vorstadtgemeinden
von Dresden zu drei Vorstädten zusammen-
gefasst. Östlich der Altstadt entstand so die
Pirnaische Vorstadt.

Von der Stadt her war dieses Gebiet bis in
das 16. Jahrhundert durch das Ziegeltor zu
erreichen. Zwischen 1546 und 1555 wurde
die Festung erweitert, das Ziegeltor überbaut
und 1591/92 durch das weiter südlich
gelegene Pirnaische Tor ersetzt. Einschnei-
dende Veränderungen verursachte der
Siebenjährige Krieg. Während der Besetzung
der Stadt in den Jahren 1758 und 1759 legten
die preußischen Truppen 285 Häuser in Schutt
und Asche. 1760 schossen sie mit der
Altstadt auch die Siedlungsbereiche östlich
der Stadt in Brand.

Als die Vorstadt wieder aufgebaut wurde,
galt das Baureglement von 1736 für die
Vorstädte. Dieses sah für die Gebäude drei Ge-
schosse von unterschiedlicher Höhe in Ab-
hängigkeit von der jeweiligen Straßenbreite
vor. Entsprechend bewährter Musterentwürfe
waren die Fassaden dieser Häuser meist
symmetrisch angelegt, wiesen im Erdge-
schoss eine Rustikagliederung, darüber ein
Zwischengesims und eine Lisenengliederung

auf, welche oftmals nur aufgemalt war. Es lag
in der Absicht der Baubehörden, dass die
Häuser der Vorstädte einfacher gestaltet sein
sollten als diejenigen in der Residenzstadt.
Trotzdem entstanden auch in der Pirnaischen
Vorstadt eine Reihe prachtvoller Häuser.

Eine weitere wichtige Entwicklungsetappe
begann mit der Niederlegung der Be-
festigungsanlagen ab 1809. Während der
Napoleonischen Kriege, als im August 1813
die Schlacht um Dresden wütete und eine
nochmalige Wiederbefestigung erfolgte,
entstanden in der Pirnaische Vorstadt erneut
große Zerstörungen. Bei der endgültigen Fes-
tungsdemolition ab 1817 wurde das
Pirnaische Tor 1820/21 abgetragen. Die Tren-
nung von Vorstadt und Residenzstadt durch
Wall und Graben war damit endgültig
aufgehoben.



Pirnaesches Tor 1799

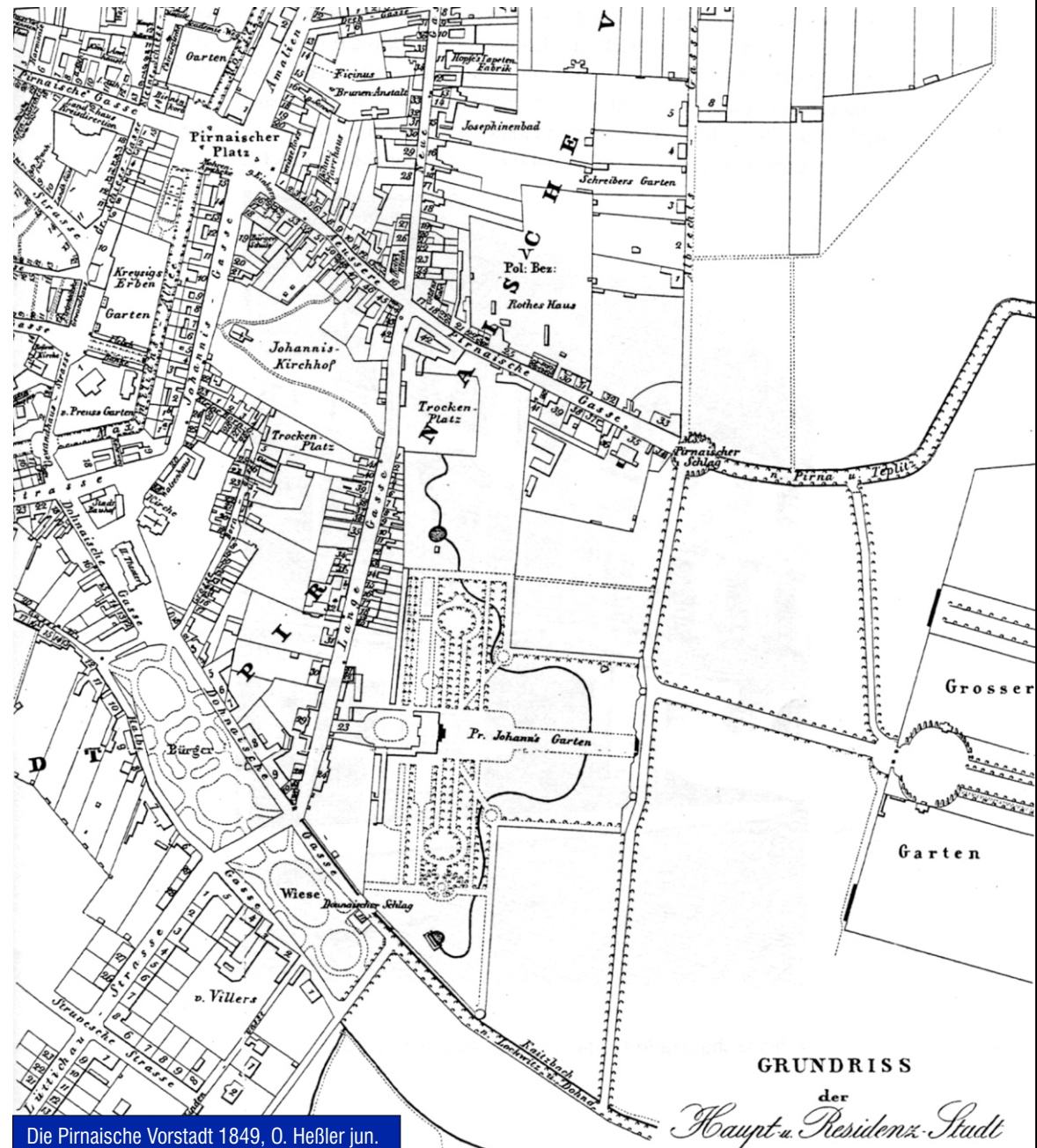
Die Gemeinden außerhalb der Stadtmauer



Alte Johanniskirche, C. H. Eigenwillig, 1789-1795



Vor dem Pirnaeschen Tor um 1825



Die Pirnaische Vorstadt 1849, O. Heßler jun.



Carusstraße um 1910



Kreuzschule - Westfassade in den 1930er Jahren

Die Niederlegung der Befestigungsanlagen erbrachte neue Entwicklungsimpulse für die Vorstadt, die ab 1835 die amtliche Bezeichnung Pirnaische Vorstadt führt.

Die Pirnaische Vorstadt besaß einige wichtige öffentliche Gebäude und zahlreiche anspruchsvolle Privatbauten: die Waisenhauskirche, die alte Johanniskirche, die Kreuzschule, die Turnlehrerbildungsanstalt, die Altstädter Höhere Mädchenschule und die Volksschule am Georgplatz. Auf der Nordseite der Bürgerwiese standen u. a. das Palais Oppenheim von G. Semper und die Villa des Forstmeisters Seebach von H. Nicolai. In unmittelbarer Nähe befand sich an der Zinzendorfstraße das Secundogenitурpalais (1764/70) mit seinem weitläufigen Garten.

Für diesen südlichen Teil der Pirnaischen Vorstadt von wesentlicher Bedeutung waren die noch unbebauten Flächen, auf welchen die Parks und später auch die Sportanlagen entstanden. Die Bürgerwiese wurde 1843 bis 1850 durch Hofgärtner K. A. Terschek gestaltet und 1857 durch P. J. Lenné nach Osten erweitert. Im Zuge dieser Erweiterung wurde der Garten des Palais Secundogenitur für das Publikum geöffnet. 1880 erfolgte die Angliederung des Georgplatz an die Bürgerwiese.

Größere unbebaute Flächen zwischen der heutigen Zinzendorfstraße und der Albrechtstraße, der heutigen Blüherstraße, sowie dem Großen Garten wurden 1896 von der Stadt erworben. Sie bildeten den Grundstock für die

Anlage von Blüherpark und der damaligen Ilgenkampfbahn (heute Rudolf-Harbig-Stadion). 1926 stiftete der Mäzen Georg Arnhold ein Freibad, das zwischen der heutigen Blüherstraße, der verlängerten Hauptallee und der Lennéstraße errichtet wurde.

Für die weitere Entwicklung des anschließenden Geländes ist auf das Wirken des Fabrikanten und Mäzens August Lingner hinzuweisen. Dieser hatte sich die Förderung der Volksgesundheit zur Lebensaufgabe gemacht. Die erste Hygieneausstellung der Welt fand im Jahre 1912 in Dresden statt und geht auf sein Engagement zurück. Lingners Plan, eine ständige Hygiene-Ausstellung zu errichten, gipfelte in der Stiftung des Hygienemuseums, das 1927 bis 1930 nach dem Entwurf von Wilhelm Kreis realisiert wurde. Das Museum wurde anlässlich der II. Internationalen Hygieneausstellung eröffnet.

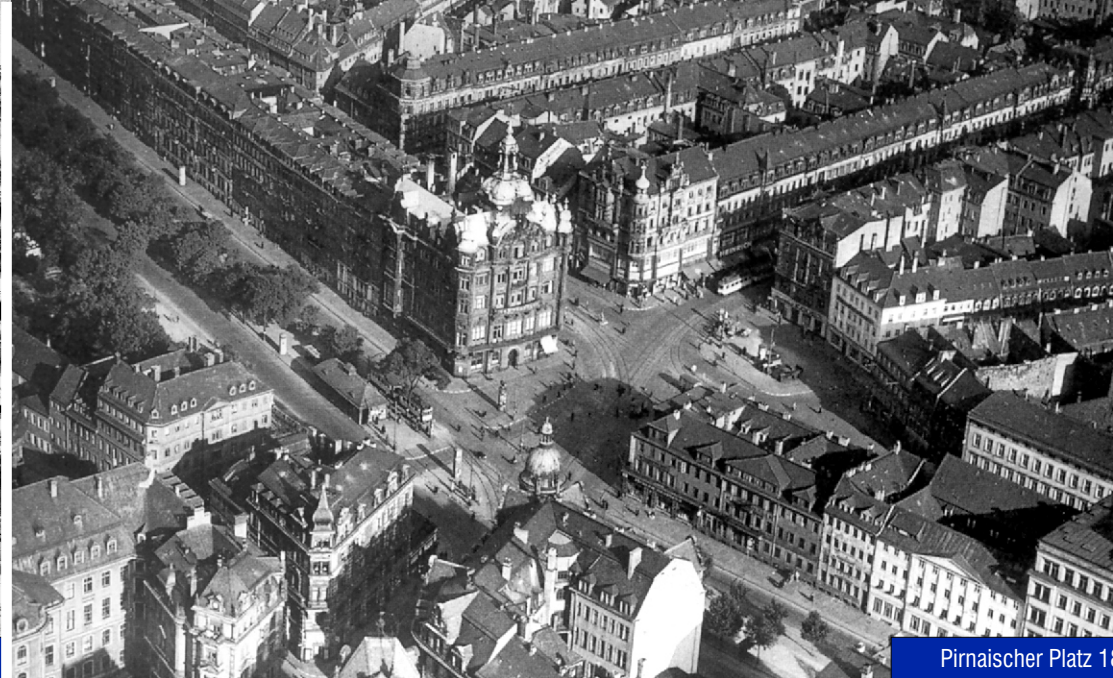


Palais secundo genitur um 1930

Die Wachstumsphase nach der Niederlegung der Festungsanlagen



Arnholdbad, Ilgenkampfbahn und Deutsches Hygiene-Museum um 1930



Vor dem ehemaligen Stadttor legte man in Form eines großen Rechtecks den Pirnaischen Platz nach dem Plan von J. G. Hauptmann an. Der Platz wurde mit schlichten klassizistischen Häusern nach Entwürfen von G. F. Thormeyer umgebaut. Er war nur durch die Innere Pirnaische Gasse, die heutige Landhausstraße, mit der Innenstadt verbunden, was mit steigendem Verkehr immer stärker als Mangel empfunden wurde. Die bestehende Ausrichtung auf die Innenstadt und damit seine Harmonie und Geschlossenheit verlor der Pirnaische Platz mit dem Durchbruch der Grunaer Straße 1880, der König-Johann-Straße 1885 und dem Bau des überdimensionierten „Kaiserpalastes“ 1897 vollends.

In ihrer östlichen Ausdehnung reichte die städtische Gemarkung nun bis an die Dörfer Blasewitz, Striesen, Gruna und Strehlen. Doch die Bebauung endete noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts am Äußeren Environweg entlang der Linie Sachsenplatz, Güntzstraße und Lennéstraße bzw. Zinzendorfstraße. Die Ringstraßen um die Innenstadt wurden ab 1886 angelegt. Auf dem Stadtgraben entstanden Moritz-, Maximilians-, Friedrichs- und Johannesallee. Diese Alleen grenzten an die Hinterfronten der innerstädtischen Bebauung und an deren Gärten. Die breite Johann-Georgen-Allee südlich der schmalen Pirnaer Straße entstand ebenfalls 1886 als neue Straße. Sie stellt die Verlängerung der Moritzstraße nach Osten

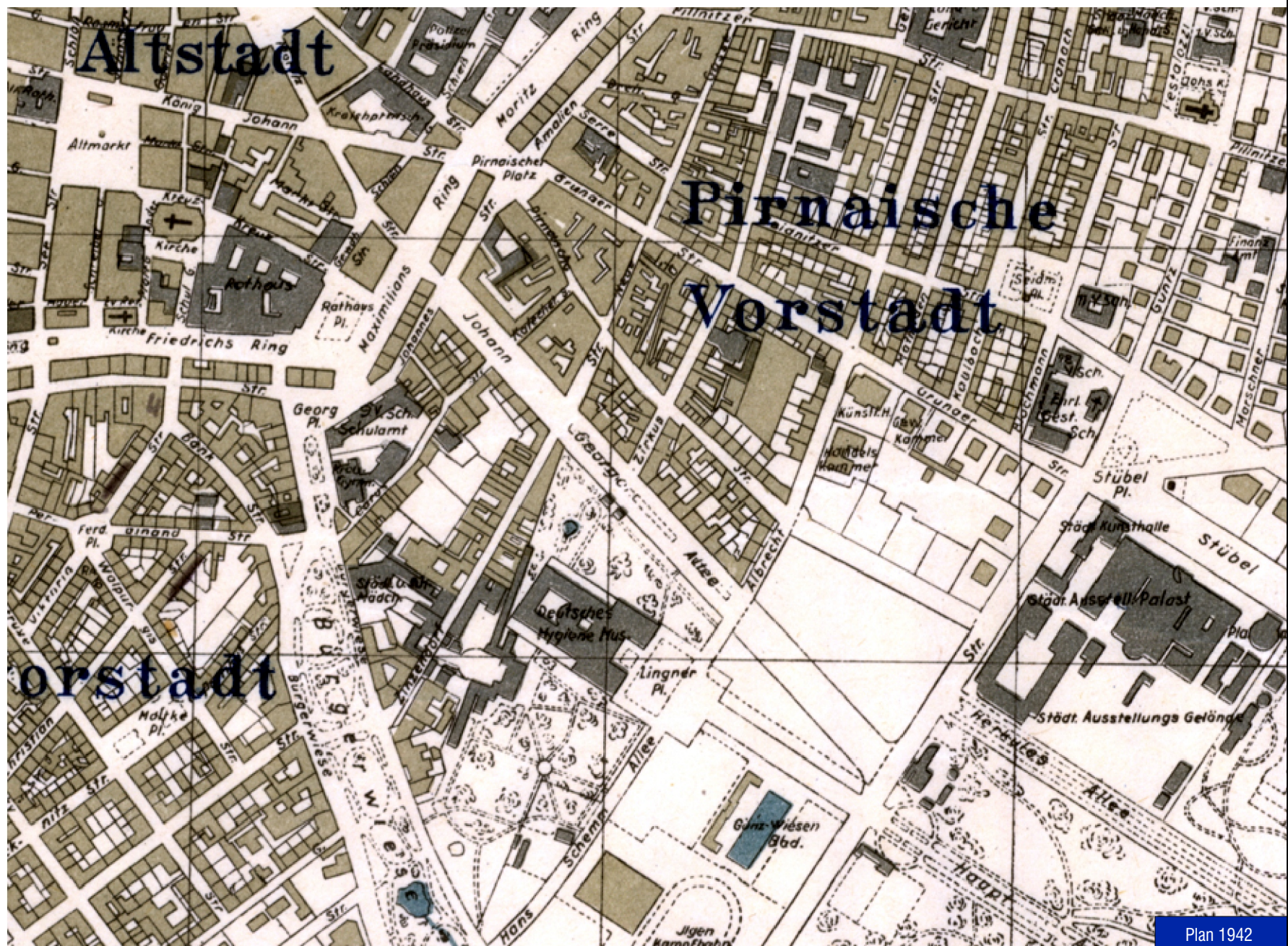
über den Ring hinaus dar und nahm ihren Anfang auf dem Gelände des aufgelassenen Johanniskirchhofs. Ursprünglich mit hochherrschaftlichen Mietshäusern bebaut besteht sie heute nur noch in einem östlichen Teilstück als Lingnerallee.



1886



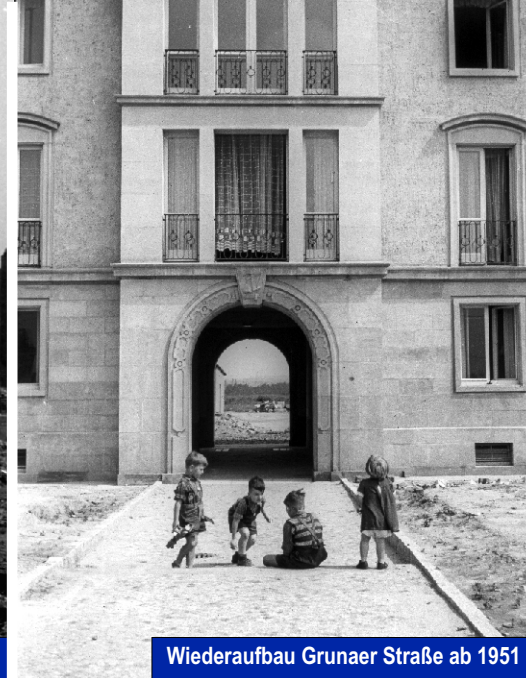
Johann-Georgen-Allee/Katechetenstraße um 1910



Plan 1942



Johannes- und Ringstraße 1949



Wiederaufbau Grunaer Straße ab 1951

Am 13./14. Februar 1945 wurde bei den Luftangriffen auf Dresden auch die Pirnaische Vorstadt vollständig zerstört. Nach diesem schwerwiegenden Ereignis gab es recht gegensätzliche Auffassungen und Möglichkeiten, die Stadt wieder aufzubauen. In den Anfangsjahren wurden die Entscheidungen pragmatisch getroffen. 1949 wurde die Pirnaische Vorstadt als Aufbaubereich ausgewiesen. Damit ging die Verstaatlichung von Grund und Boden einher, die großzügige Planungen ermöglichte.

Es folgte eine radikale Flächenberäumung, die bis 1956 im Wesentlichen abgeschlossen war. Begründet wurde diese Vorgehensweise damals mit der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage. Parallel begann der Wiederaufbau.

Das im Krieg stark beschädigte Hygienemuseum und das Georg-Arnhold-Bad wurden recht bald (ab 1947) wieder hergerichtet. Auch die umgebenden Parkanlagen waren stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Sprengbomben hatten zum Teil nur noch Baumstümpfe übriggelassen. Die Not der ersten Nachkriegsjahre zwang dazu, Teile der Bürgerwiese für kleingärtnerische Nutzungen freizugeben. Durch mühevollen Wiederherstellungsarbeiten gewann ab 1950 die Bürgerwiese ihre alten Konturen zurück.

In der Regel wurden die bisherigen Straßen im Wesentlichen beibehalten. Man verbreiterte sie mitunter um die Tiefe der ehemaligen Vordergebäude, um Kosten für die Beseitigung der Keller zu sparen. So konnte

man die unterirdisch intakt gebliebenen Versorgungsleitungen für die Strukturen der Neubebauung nutzen. Die zum Teil erhalten gebliebenen Gehwegplatten aus Granit verweisen noch heute auf ehemalige Straßenbreiten.

Als erster Bau in der Pirnaischen Vorstadt wurde 1949/52 die Betriebsberufsschule des Bau- und Montagekombinates Kohle und Energie in der Blochmannstraße errichtet.

Die Bebauung an der Nordseite der Grunaer Straße begann 1951. Sie steht heute als Zeugnis der Wiederaufbauphase einer geschlossenen, fünfgeschossigen Bebauung mit konventioneller Architektur und angenehmen Maßverhältnissen, großzügigen Wohnungen, Geschäften im Erdgeschoss sowie begrünten Höfen unter Denkmalschutz.

Die Bebauung der Südseite an der Grunaer Straße begann 1961 mit der Gaststätte Picknick. Die Grunaer Straße wurde in der Folge an dieser Seite wesentlich verbreitert.

Im Generalbebauungsplan von Dresden aus dem Jahr 1967 wurden die Ergebnisse des bisherigen Wiederaufbaus reflektiert und eine städtebauliche Konzeption zur weiteren Vorgehensweise vorgelegt.

Ab 1968 wurden die fünf fünfzehngeschossigen Hochhäuser an der Grunaer Straße errichtet. Die Weite und Durchlässigkeit des Grüns sollte vom Großen Garten her über die Bürgerwiese und den Blüherpark bis an die Grunaer Straße erlebbar bleiben.

Ab 1969 wurde mit dem Bau der Gebäude

des VEB Kombinat Robotron begonnen.

Im Zuge dieser Baumaßnahmen verschwanden wesentliche Straßen ganz oder teilweise aus dem heute bekannten Stadtplan. Es vollzogen sich erhebliche Änderungen hinsichtlich der Lage oder Länge früherer Straßen, Alleen bzw. Wegeführungen. Der Verlauf der das Gebiet umfassenden Lennestraße, der Bürgerwiese und der Parkstraße blieb indes relativ unverändert erhalten.

Mit dem Ausbau der Leningrader Straße als Teil der großen Nord-Süd-Achse und der Grunaer Straße als Teil der Ost-West-Achse wurden der Georg-Platz und der Pirnaische Platz als damals sehr moderne und beeindruckende Verkehrsknotenpunkte ausgebaut.

Neuaufbau nach 1945 Das entstehende Robotron-Areal

Neubau Robotrongebäude 1969/70



Neubau Robotrongebäude St.-Petersburger Straße 1969/70



Torhaus Blüherpark



Arnholdbad



Nach der Brandzerstörung 1945 mit Vernichtung großer Teile der Schau-sammlung begann der Wiederaufbau des Deutschen Hygiene-Museum bereits 1947. In der Dauerausstellung fanden sich Themen wie Seuchengefahr, Unterernährung, mangelnde medizinische Versorgung. Die Lehrmittel-produktion für verschiedene schulische Einrichtungen wurde aufgenommen. Bereits ab 1949 diente das Deutsche Hygiene-Museum der Gesundheitserziehung in der DDR. 1957-59 wurde der Kongresssaal neu

gestaltet. Größere kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen sowie internationale Tagungen fanden hier statt. 1983 wurde die Figur „Ballwerfer“ (Kupfer, 4 m hoch, Richard Daniel Fabricius) vor dem Museum entgegen den ursprünglichen Konzepten aufgestellt. Bis 1990 blieben der Ausbau und die Instandsetzung des Gebäudes fragmentarisch.

Ebenfalls 1947 begann der Wiederaufbau des weniger zerstörten Georg-Arnhold-Bades. Das 1923 nach Entwurf von Paul Wolf entstandene Bad mit seinem dreiteiligen

Becken mit anschließenden Liegetraversen, den beiden zweigeschossigen Torhäusern und den markanten Stelen im Eingangsbereich konnte bald wieder genutzt werden.

Die in der Achse des Bades liegenden Ilgen-kampfbahn wurde ab 1950/51 zum später ca. 35.000 Zuschauer fassenden Dynamo-Stadion ausgebaut. 1968/69, parallel zur Errichtung der Robotronbauten erhielt auch das Stadion mit dem Sportcasino an der Ostseite seinen baulichen Abschluss. Die elegante Flutlichtanlage verschaffte dem Sportkomplex seine weithin sichtbare Wirkung.



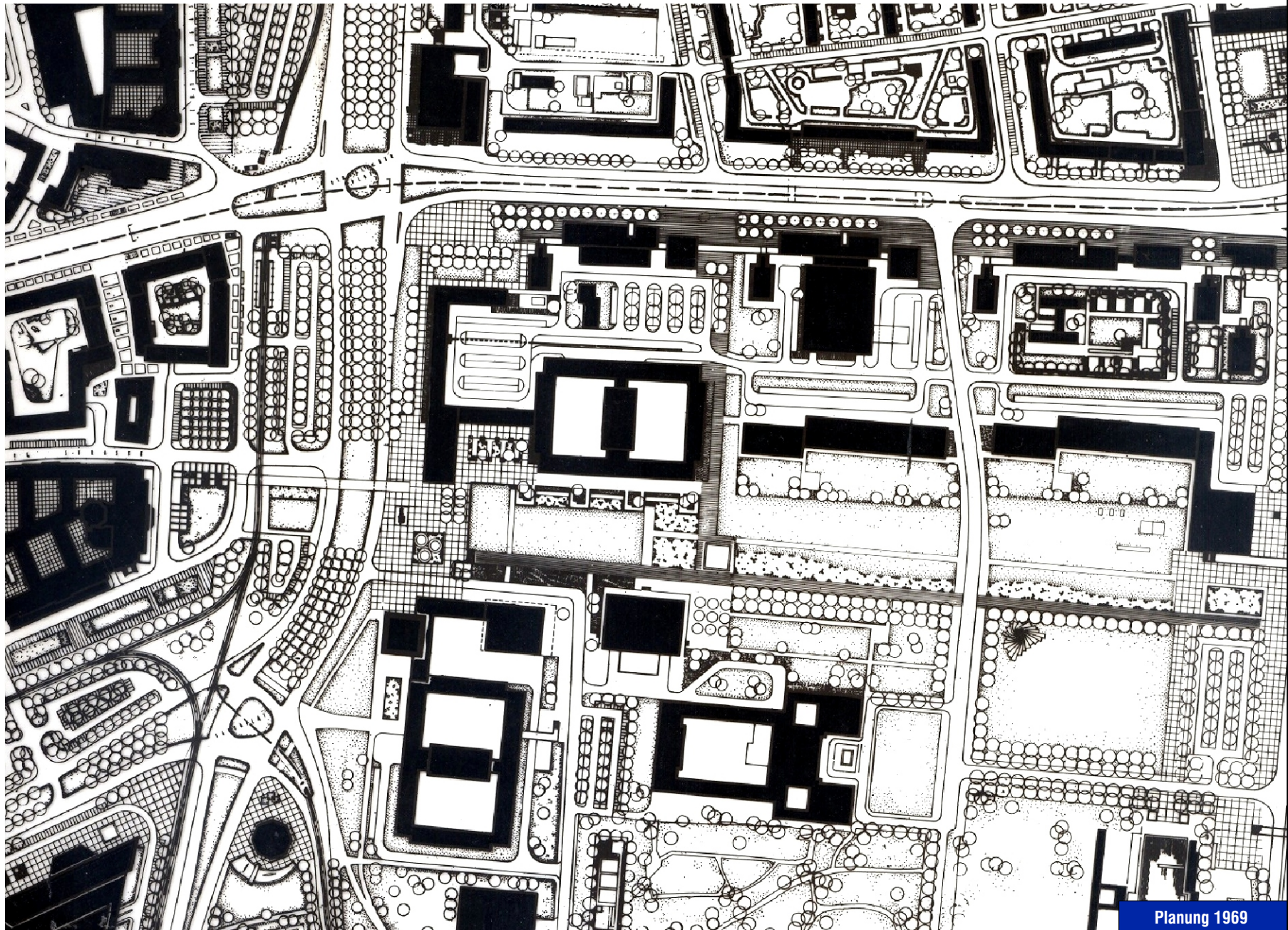
Dynamo- Stadion



Ilgenkampfbahn um 1950



DHM Kongresssaal 1958



Planung 1969







Die südliche Pirnaische Vorstadt mit ihrer unmittelbaren Nähe zur historischen Altstadt stellt heute einen wesentlichen Entwicklungsbereich in Nachbarschaft zur Dresdner Innenstadt dar. Die vor 1945 sehr dicht bebauten Bereiche werden heute geprägt durch große Freiräume, in welche die großen Bauten des ehemaligen Elektronik-Kombinats ROBOTRON sowie das Deutsche Hygiene-Museum als Solitärbauten eingestellt sind. Eine gegenüber den ursprünglichen Prognosen deutlich zurückhaltendere demografische Entwicklung, die im Kernbereich der Innenstadt nach wie vor vorhandenen Flächenpotentiale für innenstadt-relevante Nutzungen sowie die sich Ende der 1990er verändernden Bedingungen auf dem Wohnungs- und Büromarkt ließen eine Umsetzung der Pläne der 1990er Jahren nicht zu. Diese sahen u. a. vor, die ehemaligen Robotrongebäude abzurechen und das Gebiet schrittweise neu zu entwickeln. Damit blieben größere Investitionen in die Bausubstanz in den letzten Jahren aus. Die großen Bürobauten werden instandgehalten und sind zu großen Teilen vermietet. Grundsätzlich bedarf es einer klaren Perspektive im Umgang mit diesen Bauten, um vorhandenen Sanierungsstau oder bestehende bauliche und funktionale Mängel abzustellen.

Schwierig stellt sich in diesem Zusammenhang die Orientierung im Gebiet dar. Zufahrts- und Zugangssituationen erschließen sich nur dem Eingeweihten, für den Besucher ist es oft unübersichtlich, an die richtige Stelle zu gelangen. Zwar wurden einige Provisorien, wie

eine Zufahrt von der St.-Petersburger Straße oder die Überfahrt über die Lingnerallee hergestellt. Grundlegende Verbesserungen wurden damit aber nicht erreicht. Auch das unmittelbare Umfeld der Gebäude mit ihren Haupteingangsbereichen bedarf gestalterisch und funktional einer Aufwertung, wenn die Bauten weiterhin Bestand haben und sich in der Konkurrenz zu anderen Standorten behaupten sollen. Zur Lagegunst muss auch eine entsprechende bauliche, funktionale und gestalterische Qualität hinzu kommen. Dabei sind auch die derzeit großteils ungeordneten Parkierungsflächen zu betrachten. Überhaupt scheint ein erster wesentlicher Schritt für das Gebiet in der Aufwertung der Freiräume zu liegen.

Erste Zeichen sind hier z. B. im Blüherpark zu finden. Der ehemalige Kräutergarten wurde wieder in die Parkgestaltung integriert, die noch vorhandenen historischen Spuren, wie der Grundriss des ehemaligen Palais secundo genitur oder verschiedene Alleeachsen wurden herausgearbeitet und sind wieder zu sehen. Der Freitagsmarkt in der östlichen Lingnerallee und der Skatepark Lingnerallee beleben das Gebiet.



Freitagsmarkt in Lingnerallee

Heute im Gebiet



Blüherpark und Deutsches Hygiene-Museum



Rudolf-Harbig-Stadion



Arnholdbad



Rudolf-Harbig Stadion



2. Fußballbundesliga

Das mittlerweile komplett sanierte Deutsche Hygiene-Museum ist mit ca. 300.000 Besuchern im Jahr „Frequenzbringer“ und lenkt große Aufmerksamkeit weit über die Stadt hinaus auf das Gebiet. Die Stiftung Deutsches Hygiene-Museum dient heute dem gemeinnützigen Zweck der Förderung von Wissenschaft, Bildung und Kultur. Das Museum ist Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Tagungsort. Mit dem zuletzt wieder der Nutzung übergebenen Kongresssaal wurde auch die Gesamtsanierung öffentlichkeitswirksam abgeschlossen.

Der Neubau des Rudolf-Harbig-Stadions hat seit seiner Fertigstellung mit diversen Veranstaltungen, wie z. B. dem Kirchentag 2011 oder der Frauenfußball Weltmeisterschaft 2011, große Öffentlichkeit erzeugt. Das 2009 neu eröffnete Stadion bietet mit einer Kapazität bis zu 32.066 Zuschauern beste Bedingungen für professionellen Sport.

Das um eine Schwimmhalle erweiterte und sanierte Georg-Arnhold-Bad ist ebenfalls eine der wichtigen Adressen im Gebiet. Das zentral gelegene Hallenbad mit seinen Außenanlagen gehört zu den schönsten Bademöglichkeiten der Stadt. Die große Röhrenrutsche, der Whirl-Pool, das solarbeheizte Schwimmbecken mit sechs Schwimmbahnen, das Vierjahreszeiten-Becken mit Strömungskanal sowie die weitläufige Liegewiese sind nur einige der vorhandenen Attraktionen.



DHM - Detail



Deutsches Hygiene-Museum



Blick zur Lingnerallee



Parkway



Das Planungsleitbild Innenstadt 2008 formuliert für das Gebiet: „Die Freiraumqualitäten des Großen Gartens sollen sich bis an den Altstadt-ring heran entwickeln. Eingerahmt von dem südlich gelegenen Blüherpark und der Bürgerwiese sowie der nördlich verlaufenden Lingnerallee entsteht ein großer, baulich gerahmter Innenstadtpark, in dem die Sportanlagen des Rudolf-Harbig-Stadions, das Georg-Arnhold-Bad sowie das Deutsche Hygiene-Museum eingebettet sind. Nach Auslaufen der heutigen Nutzungen im sogenannten Robotronareal kann hier, zwischen Park und Promenadenring gelegen, langfristig ein neuer hochwertiger Standort für vielfältige Büronutzungen entstehen. An der nördlichen und der südlichen Flanke, längs der Lingnerallee sowie entlang der Bürgerwiese und Parkstraße können sich attraktive innerstädtische Lagen für gehobenes Wohnen und Arbeiten am Park herausbilden.“

Mit dem Ende 2008 durchgeführten Werkstattverfahren „Südliche Pirnaische Vorstadt/ Robotron“ erfolgte eine Bewertung der bestehenden planerischen Überlegungen auf Grundlage der neu formulierten Leitziele für das Gebiet. Es wurden Vorschläge für die inhaltliche als auch die städtebaulich-gestalterische Neuausrichtung erarbeitet, die die Basis für einen aktuellen Rahmenplan schafften.

Im Vordergrund des Entwurfs steht der neue, innerstädtische Centralpark, der mit dem verdichteten Robotronareal seinen urbanen Rahmen erhält. Der Entwurf basiert auf einem Stufenkonzept. Durch wenige Eingriffe kann die

Standortqualität deutlich verbessert und die Grundlage für eine abschnittsweise bauliche Entwicklung gesetzt werden. Der Rahmenplan definiert ein robustes räumliches Gerüst des öffentlichen Raumes. Die einzelnen Baufelder können funktional wie typologisch flexibel entwickelt werden und sind somit an den zukünftigen Bedarf anpassbar. Langfristig bleibt eine Erweiterung des Areals in Richtung Innenstadt als Entwicklungsoption möglich, ohne dies für eine gute stadträumlich-gestalterische Wirkung zwingend zu fordern. Das Standortpotential wird herausgearbeitet. Es wird eine klare Positionierung des Geländes für ein „Wohnen und Arbeiten am Park“ mitten in der Innenstadt vorgeschlagen. Nur wenige Gebäude, wie zum Beispiel die ehemalige Robotron/Kantine, werden zum Abbruch vorgeschlagen, die Restflächen im oder in Nachbarschaft des Parks können in einem ersten Schritt durch Langgraswiesen ersetzt werden. Die Herkulesallee wird konsequent bis an die St. Petersburger Straße verlängert und führt vom Entrée am Altstadttring gegenüber dem Rathausplatz in den Großen Garten. Der Rathhausturm befindet sich markant in der Sichtachse.

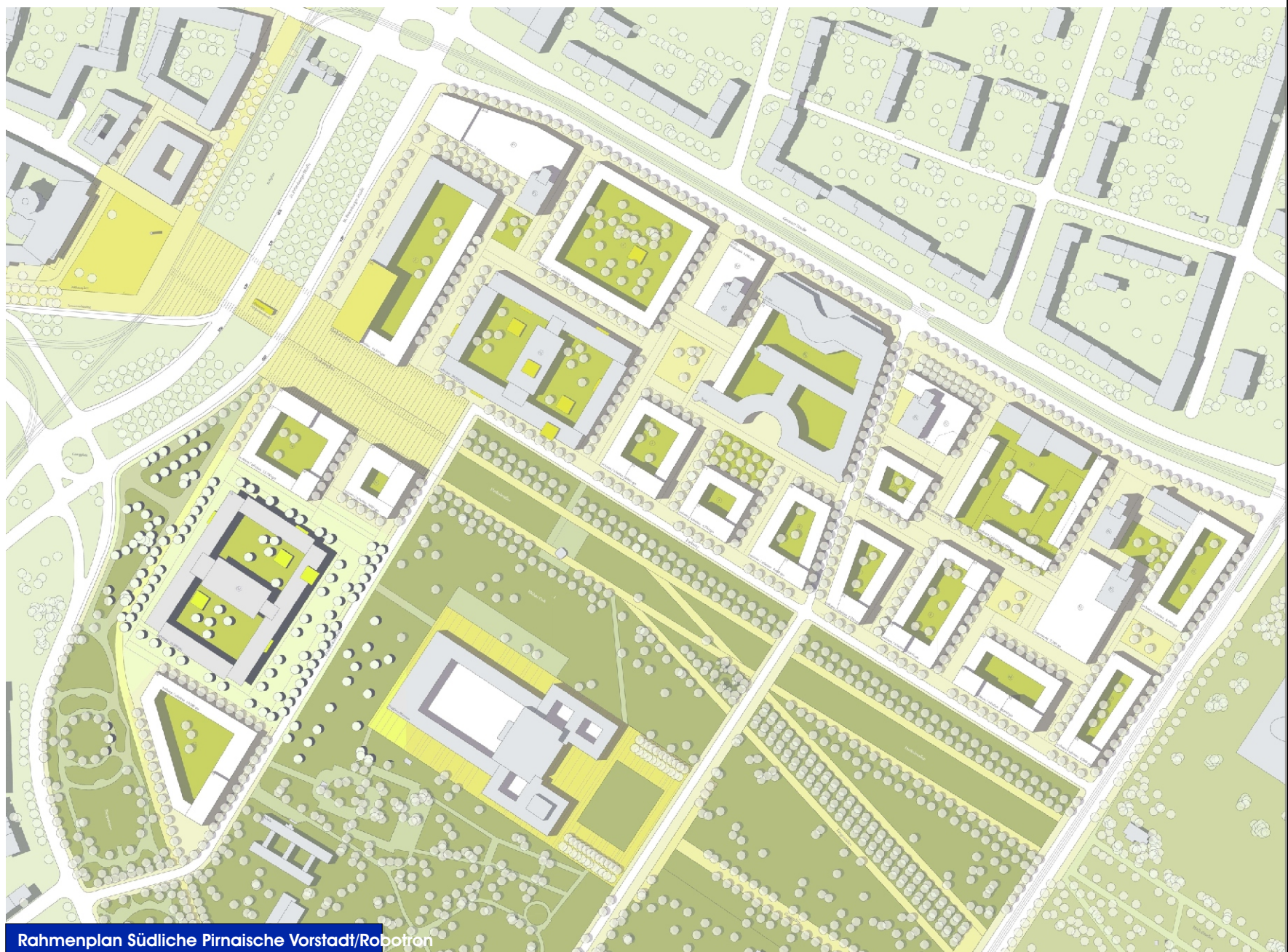
Zu den historischen Achsen, die die Stadt von Nordwesten mit dem Großen Garten im Süd-osten erschließen, verbindet ein neues Wegegerüst den Stadtpark mit der Umgebung im Nordosten sowie Südwesten und stärkt die differenzierte Struktur, in die die einzelnen

Parkteile eingebettet sind.

Die verlängerte Zinzendorf-, Blüher- und die neue Robotronstraße an der nördlichen Kante werden als Parkways mit klarer Trennung zwischen Kraftfahrzeugverkehr und Fußgängern ausgebildet, die Fahrspuren werden zu Gunsten großzügiger Promenaden auf das funktional notwendige Maß verengt. Der öffentliche Raum im neuen Robotronquartier hingegen ist Verkehrsmischfläche im Shared-Space-Prinzip, Fußgänger und Autofahrer teilen sich den öffentlichen Straßenraum gleichberechtigt. Das Areal wird über die Lennestraße und jeweils zwei Knotenstellen im Süden und Norden erschlossen.



Die Lingner-Park- Stadt





Bürgerwiese



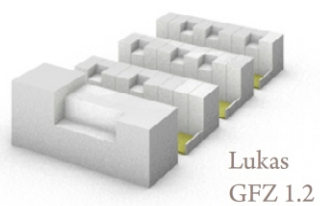
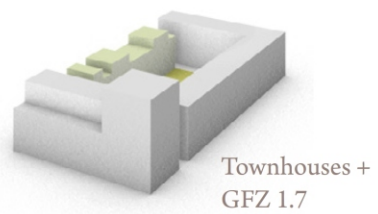
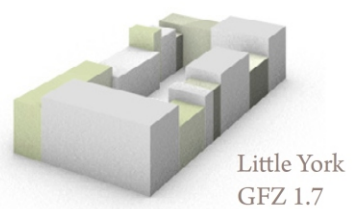
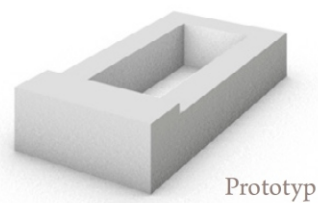
Blüherpark



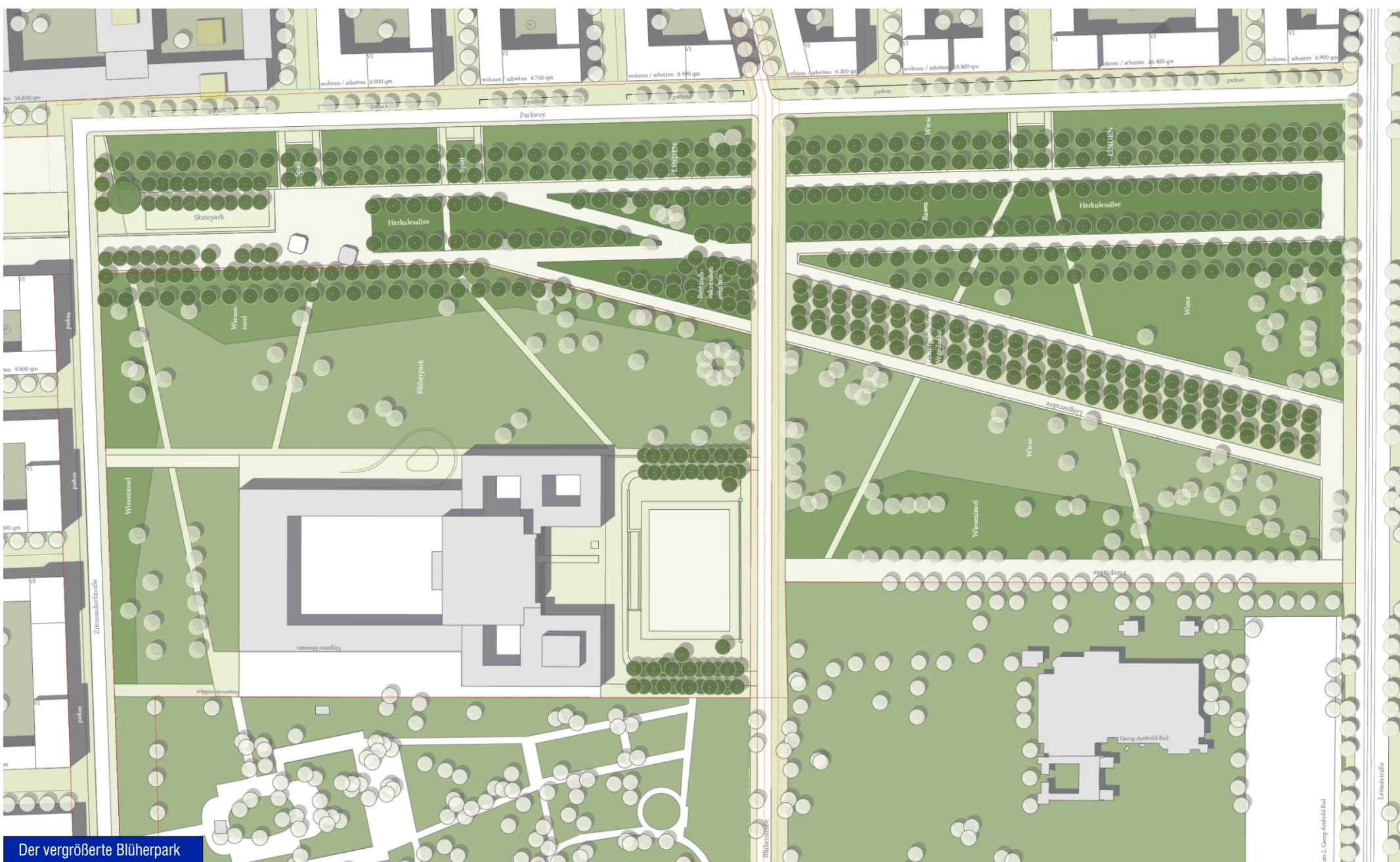
Blüherstraße

Eine der wesentlichsten Aufgaben ist die Vernetzung und Komplettierung der herausragenden Grünräume im Gebiet und in dessen Nachbarschaft. Die neue Rahmenplanung schlägt vor, solche Flächen wie die der ehemaligen Robotronkantine, die momentan für das Abstellen von Wohnmobilen genutzte Fläche an der Zinzendorfstraße oder die nördlich des Hygiene-Museums liegende Fortführung der Herkulesallee in den Gesamtzusammenhang der bestehenden Grünräume einzubeziehen. Es sollen gegenüber dem Park neue Adressen in günstiger Lage entstehen. Innerhalb des städtebaulichen Grundgerüsts mit dem städtebaulichen klar begrenzten öffentlichen Raum wird durch die Flexibilität der einzelnen Baufelder eine gute Anpassbarkeit an zukünftige Bedürfnisse erreicht. Das Spektrum der Baufelder und Baufeldvarianten lässt verschiedene Nutzungen als auch Nutzungsmischungen sowie Wohnformen und Grundrissausformungen zu. Auf zukünftige, derzeit noch nicht genau bestimmbare Bedürfnisse kann später reagiert werden.

Die schmalere Baufelder am Park erhalten in jeder Variante einen dem Park zugewandten Kopfbau zum Beispiel für Loftwohnungen oder auch diverse Bürotypologien.



Baufeldtypen



Bildnachweis

Titel	Blick vom Rathausturm, Stadtplanungsamt
Seite 4	Luftbild, Stadtplanungsamt
Seite 5	Stefan Szuggat, Stadtplanungsamt
Seite 6/7	Belagerung von Dresden 1760, Fotothek SLUB
Seite 6/7	Pirnaisches Tor 1799, Fotothek SLUB
Seite 6/7	Alte Johanniskirche, C. H. Eigenwillig, 1789-1795, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 6/7	Vor dem Pirnaischen Tor um 1825, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 6/7	Plan - Die Pirnaische Vorstadt 1849, O. Heßler jun., Fotothek SLUB
Seite 8/9	Arnholdbad, Ilgenkampfbahn und Deutsches Hygiene-Museum
Seite 8/9	Palais secundo genitur, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 8/9	Kreuzschule - Westfassade, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 8/9	Carusstraße, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 10/11	Plan 1942, Stadtplanungsamt
Seite 10/11	Johann-Georgen-Allee/Ecke Katechetenstraße, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 10/11	Pirnaischer Platz 1886, Fotothek SLUB
Seite 10/11	Johann-Georgen-Allee, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 12/13	Neubau Robotrongebäude St.-Petersburger Straße 1969/70, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 12/13	Neubau Robotrongebäude 1969/70, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 12/13	Wiederaufbau Grunaer Straße ab 1951; Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 12/13	Johannes- und Ringstraße 1949, Fotothek SLUB
Seite 14/15	Planung 1969, Stadtplanungsamt (Büro des Stadtarchitekten)
Seite 14/15	Dynamo- Stadion, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 14/15	Deutsches Hziene-Museum, Kongreßsaal 1958, Fotothek SLUB
Seite 14/15	Ilgenkampfbahn um 1950, Bildstelle Stadtplanungsamt
Seite 14/15	Arnholdbad, Fotothek SLUB
Seite 14/15	Torhaus Blüherpark, Stadtplanungsamt
Seite 16/17	Luftbild, Stadtplanungsamt
Seite 18/19	Blüherpark und Deutsches Hygiene-Museum, Stadtplanungsamt
Seite 18/19	Freitagsmarkt in Lingnerallee, Stadtplanungsamt
Seite 18/19	Skatepark Lingnerallee, Stadtplanungsamt
Seite 18/19	Lingnerallee Blick nach Norden, Stadtplanungsamt
Seite 20/21	Deutsches Hygiene-Museum, Foto David Brand im Auftrag des DHM
Seite 20/21	Rudolf-Harbig Stadion Ansicht Lennéstraße, Stadtplanungsamt
Seite 20/21	Arnholdbad, Stadtplanungsamt
Seite 20/21	Deutsches Hygiene-Museum - Detail, Stadtplanungsamt
Seite 20/21	Rudolf-Harbig-Stadion Innenraum, Stadtplanungsamt
Seite 20/21	Rudolf-Harbig-Stadion, Stadtplanungsamt
Seite 22/23	Rahmenplan Südliche Pirnaische Vorstadt/Robotron, Atelier LOIDL
Seite 22/23	Hauptallee, Atelier LOIDL
Seite 22/23	Parkway, Atelier LOIDL
Seite 22/23	Blick zur Lingnerallee, Atelier LOIDL
Seite 24/25	Der vergrößerte Blüherpark, Atelier LOIDL
Seite 24/25	Baufeldtypen, Atelier LOIDL
Seite 24/25	Blüherpark, Stadtplanungsamt
Seite 24/25	Bürgerwiese, Stadtplanungsamt
Seite 24/25	Blüherstraße, Stadtplanungsamt

www.dresden.de

Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Dresden
Die Oberbürgermeisterin

Stadtplanungsamt
Telefon (03 51) 4 88 32 30
Telefax (03 51) 4 88 38 13
E-Mail stadtplanungsamt@dresden.de

Postfach 120020
01001 Dresden
www.dresden.de

Redaktion/ Gestaltung:
Gudrun Kunze
Christoph Mann

Fotos: Siehe Bildnachweis

Kein Zugang für elektronisch signierte und verschlüsselte Dokumente. Verfahrensanträge oder Schriftsätze können elektronisch, insbesondere per E-Mail, nicht rechtswirksam eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.